Nachgefragt

Weichen stellen für die Zukunft: Jugendliche im Berufswahlprozess

An den Schulen der Stadt stehen derzeit viele junge Menschen vor Entscheidungen, die ihre Zukunft nachhaltig prägen werden: Sie stecken mitten im Berufswahlprozess. Hilfe erhalten sie dabei von verschiedenen Expertinnen und Experten. Wir lassen hier beide Seiten zu Wort kommen.

Was will ich später beruflich machen? Diese Frage prägt gerade den Schulalltag vieler Jugendlichen. Der Berufswahlprozess startet in der Oberstufe und ist mit persönlichen Auseinandersetzungen, Entscheidungen, aber auch Mut- und Bewährungsproben verbunden. Experten und Jugendliche erzählen, wie sie diese intensive Phase erleben und meistern.

«Die Jugendlichen lernen ihre Stärken und Vorlieben kennen»

Janine Beyeler, Klassenlehrerin S3b, Oberstufe Weiden, Rapperswil-Jona

Die Berufswahl ist ein entscheidender Schritt im Leben junger Menschen. Der Prozess ist ein Zusammenspiel von Jugendlichen, vom Elternhaus, der Schule und der Wirtschaft. Wir Klassenlehrpersonen arbeiten mit unseren Schülerinnen und Schülern in allen drei Oberstufenjahren an der Berufswahl. Im Unterrichtsfach «Berufliche Orientierung» beschäftigen sich die Jugendlichen zuerst mit sich selbst, ihren Stärken und Vorlieben, anschliessend mit der Berufswelt und schliesslich mit dem Finden ihres Berufswahlweges. Wir lernen auch, wie man Bewerbungen schreibt oder telefoniert. Ab der zweiten Oberstufe werden die jungen Menschen zusätzlich durch das Berufsinformationszentrums (BIZ) unterstützt.

Jetzt, anfangs des dritten Oberstufenjahres, erlebe ich mit meiner Klasse eine intensive Phase. Fast täglich arbeiten wir an Dossiers und Bewerbungsfragebögen. Es macht sehr viel Freude, die Jugendlichen zu begleiten und zu erleben, wie sie ihre Zukunft in die Hand nehmen.

«Beim Schnuppern habe ich gemerkt, was zu mir passt»

Chiara Battaglia, Sekundarschülerin, S3b, Oberstufe Weiden, Rapperswil-Jona

Mir war von Anfang an klar, dass ich eine Lehre als Kauffrau absolvieren möchte. Allerdings wusste ich nicht, in welchem Bereich. Deshalb schnupperte ich in verschiedenen Branchen. Nach meinem ersten Schnuppertag bei der Bank war ich mir sicher, dass dies das richtige Umfeld für mich ist. Die Aufgaben entsprechen meinen Vorstellungen an meine bevorstehende Lehre. Nachdem ich mehrere Bewerbungen abgeschickt hatte, wurde ich zu verschiedenen Vorstellungsgesprächen eingeladen. Bei meinem Vorstellungsgespräch bei der Raiffeisen Bank führte mich die Berufsbildnerin durch den Betrieb und ich durfte das Team kennenlernen. Ich habe mich von Anfang an sehr wohl gefühlt und einen guten Einblick in den Betrieb erhalten. Einige Tage nach dem Gespräch bekam ich einen Anruf von der Berufsbildnerin: Sie bot mir die Lehrstelle an! Ich habe mich sehr über das Angebot gefreut und angenommen. Nun blicke ich voller Vorfreude meinem Lehrbeginn entgegen.

«Für schüchterne Jugendliche ist das Schnuppern besonders herausfordernd»

Susanne Brunner, Stv. Stellenleiterin Berufs- und Laufbahnberatung See-Gaster

Nach unserer Erfahrung stellt die Vielzahl an Möglichkeiten eine grosse Herausforderung für die Jugendlichen dar: Es gilt, aus rund 250 beruflichen Grundbildungen auszuwählen oder sich für eine der vier weiterführenden Schulen zu entscheiden. Die jungen Menschen müssen sich zuerst mit ihren Interes-

Berufsmesse Zürichsee-Linth: Lehrberufe und Firmen kennenlernen

Am 20. und 21. September findet in Schmerikon die 4. Berufsmesse Zürichsee-Linth statt. Am Anlass können sich Schülerinnen und Schüler über Berufsbilder sowie Ausbildungsmöglichkeiten in der Region informieren. Das Beste aber: Sie können unkompliziert und direkt Kontakte zu Lehrbetrieben knüpfen. Über 100 Firmen der Region zeigen über 95 verschiedene Lehrberufe und Ausbildungsmöglichkeiten. Vom Angebot profitieren so einerseits Jugendliche im Berufswahlprozess, aber auch Firmen aus der Region. Die Messe soll die Berufslehre sowie die regionalen Betriebe stärken. Der Eintritt ist kostenlos.

Ort: Oberstufenschulhaus Schmerikon | **Zeit:** 20. September 2024, 8.30 – 17.00 Uhr, 21. September 2024, 9.00 – 16.00 Uhr | **Mehr Informationen:** ➲ **www.bmzl.ch**

Berufsmesse: Über 100 Firmen aus der Region stellen an der Messe ihr Ausbildungsangebot vor. (Bild zvg)

sen und Fähigkeiten auseinandersetzen und sich über das Angebot der Berufswelt informieren. Dabei ist es für sie wichtig, die schulischen, körperlichen und sozialen Anforderungen der Berufe zu beachten und diese mit den eigenen Kompetenzen abzugleichen. Tagespraktika und Schnupperlehren helfen ihnen zu überprüfen, ob sie mit einer Berufsidee richtigliegen. Für eher schüchterne Jugendliche sind diese eine weitere Herausforderung, da von ihnen erwartet wird, dass sie engagiert mit Berufsleuten in Kontakt treten und Fragen stellen. Eine gute Vorbereitung ist für sie deshalb sehr wichtig. Der Berufswahlprozess hält für viele Jugendliche auch Lernerfahrungen hinsichtlich Unsicherheiten und Absagen bereit. Die Berufsberatung als kantonale Fachstelle für Arbeits- und Bildungsfragen unterstützt und berät die Jugendlichen – wie übrigens auch Erwachsene – kostenlos bei ihren Anliegen.

«Die Unsicherheit bis zu einer Zusage ist belastend»

Melanie Schneiderhan, Lernende Kauffrau, Rapperswil-Jona

In der zweiten Oberstufe begann ich mich intensiv mit dem Thema Berufswahl auseinanderzusetzen. Welche Richtung ich einschlagen sollte, wusste ich noch nicht. Nur eins war mir wichtig: Ich wollte Kundenkontakt haben. Darum absolvierte ich verschiedene Schnupperlehren – zum Beispiel in der Kinderkrippe als Fachfrau Betreuung, als Zeichnerin oder als Hotel-Kommunikationsfachfrau. Letzteres gefiel mir am besten und so habe ich mich bei diversen Hotels beworben. Leider lief der Bewerbungsprozess bei diesen eher langsam ab und ich wartete lange auf einen Bescheid. Diese Unsicherheit war belastend. In Zwischenzeit hatte ich mich aber auch noch bei der Stadtverwaltung als Kauffrau beworben. Denn auch diese Stelle verbindet meine Interessen – den Kontakt zu Menschen und organisatorische Aufgaben. Zum Glück ging es dann plötzlich schnell: Ich hatte ein Bewerbungsgespräch, wurde zum Schnuppern eingeladen und bekam kurz darauf eine Zusage. Eine grosse Erleichterung und Freude! Nun habe ich das erste Lehrjahr hinter mir. Ich war bereits in zwei Abteilungen und bereue meinen Entscheid, dann doch das KV gewählt zu haben, nicht. Hier lerne ich fürs Leben.

«Duales Bildungssystem als Schlüssel zum Erfolg»

Fabio Cangini, Leiter BM / IMS am BWZ Berufs- und Weiterbildungszentrum Rapperswil-Jona

Unser duales Bildungssystem bietet eine hervorragende Möglichkeit, Theorie und Praxis zu verbinden. Die Chancen einer Berufsausbildung sind vielfältig: Sie ermöglicht einen frühen Einstieg in die Arbeitswelt, fördert praktische Fähigkeiten und bietet eine solide Basis für die berufliche Zukunft. Doch der Weg ist nicht ohne Herausforderungen. Junge Menschen sehen sich mit der Frage konfrontiert, welcher Beruf ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht. Zudem erfordert der Ausbildungsprozess Engagement und Durchhaltevermögen. Die beschleunigte technologische Entwicklung stellt weitere Anforderungen: Berufe verändern sich stärker als früher, neue Kompetenzen sind darum gefragt. Berufsschulen und Ausbildner spielen eine zentrale Rolle. Sie müssen flexibel auf Veränderungen reagieren und junge Menschen gezielt unterstützen. Zeitgemässe Lehrmethoden und individuelle Betreuung sind essenziell, um den Lernenden den Übergang in die Arbeitswelt zu erleichtern. Trotz aller Herausforderungen bringt eine Berufsausbildung viele Freuden mit sich. Der Stolz auf die eigenen Leistungen, das Gefühl der Zugehörigkeit im Team und die Aussicht auf eine erfolgreiche Karriere motivieren und bestärken junge Menschen auf ihrem Weg.

«Ich habe meine Wunschlehrstelle erhalten!»

Michelle Pfenninger, Sekundarschülerin S3b, Oberstufe Weiden, Rapperswil-Jona

Schon als Kind habe ich viel gemalt und gezeichnet. Aus diesen Gründen war mir schon seit Beginn der Oberstufe klar, dass ich mein Hobby zum Beruf machen möchte. Deshalb absolvierte ich diverse Schnuppertage – zum Beispiel als Konstrukteurin, Elektroplanerin und Zeichnerin. Letzteres gefiel mir so gut, dass ich mich bei vielen unterschiedlichen Firmen auf diese Stelle beworben habe. Daraufhin habe ich positive Rückmeldungen und sogar eine Einladung zum Schnuppern erhalten. Das Schnuppern bei «Hubatka Peyer» gefiel mir sehr, weil ich das Arbeitsumfeld sehr angenehm fand. Bald darauf erhielt ich eine Zusage, worüber ich mich sehr gefreut habe. Ich bin sehr glücklich, dass ich meine Wunschausbildung bei meinem Wunschbetrieb erhalten habe.

«Studium soll erfüllende Tätigkeit ermöglichen»

Prof. Hanspeter Keel – Studiengangleiter Maschinentechnik I Innovation an der OST Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil

Wer sich heute zu einem Studium an einer Universität oder Fachhochschule entscheidet, hat die Qual der Wahl. Die Möglichkeiten an Fachrichtungen haben sich in den letzten Jahren enorm verbreitert. Es gibt verschiedene neue Spezialisierungen. Ich finde die Wahl ist daher nicht einfacher geworden. Als Fachperson in der Bildung rate ich, sich online über die verschiedenen Angebote zu informieren. Auch der Besuch vor Ort oder ein Gespräch mit einem Absolventen können helfen bei der Wahl. Zudem empfehle ich, sich auch die späteren Möglichkeiten mit dem gewünschten Studium zu überlegen. Welche Optionen gibt es danach? Schliesslich soll das Studium nur Mittel zum Zweck zu einer erfüllenden Tätigkeit sein. Dann macht es Spass und daraus ergibt sich ein gutes und erfülltes Berufsleben.

Redaktion zvg

Umfrage

Wie findet man den richtigen Beruf?

Lehrstelle, weiterführende Schule oder Studium? Für viele junge Menschen ist der Berufswahlprozess in vollem Gange. Die Jugendlichen erhalten dabei von Lehrpersonen oder in der Berufsberatung praktische Tipps. Weil man aber auch aus persönlichen Erfahrungen viel lernen kann, haben wir uns auf den Strassen der Stadt umgehört: Wie haben Sie den Job gefunden, der zu Ihnen passt? Und was würden Sie Jugendlichen im Berufswahlprozess raten? (red)

Im Dialog: An der Berufsmesse Zürichsee-Linth lernen Jugendliche über 95 Lehrberufe und Ausbildungen kennen. (Bild zvg)

«Ich arbeite aktuell im Detailhandel. Davor war ich viele Jahre als Flugbegleiterin tätig. Ich habe mir damit meinen Traum vom Reisen erfüllt. Es war ein toller Job mit einem tollen Team. Natürlich war es auch anstrengend und stressig, dazu kam oft noch Jetlag. Aber ich habe so viel gesehen und gelernt. Es war die beste Lebensschule. Ich rate allen jungen Menschen, die ihre Berufung suchen, zu reisen. Es erweitert den Horizont und man bekommt ein ganz anderes Verständnis für ‹unsere kleine grosse Welt›.» Paulina Ryf

Mein ehemaliger Lehrberuf ist heute mein Hobby. Ich habe als junger Mann eine Winzerlehre gemacht, danach war ich viele Jahre beratend und koordinierend im Weinbau tätig. Jetzt, im Ruhestand, unterhalte ich meinen eigenen Rebberg – einfach, weil es mir Freude bereitet. Die Arbeit im Weinberg gefällt mir. Ich glaube, genau das sollte der Leitgedanke bei der Berufswahl sein: Was macht mir Spass und welcher Beruf beinhaltet diese Aufgaben und Aktivitäten? Hans Robert Arzet

Mein Wunschberuf in jungen Jahren war Polizist. Gelernt habe ich jedoch Konditor-Confiseur. Ein schöner Beruf, der mir auch Einsätze im Ausland ermöglichte. Das war sehr spannend. Einmal über die Grenze zu schauen und sehen, wie es andernorts läuft – diese Erfahrung würde ich allen jungen Menschen nahelegen. Ansonsten wäre mein Tipp, durchzubeissen und nicht aufzugeben. Auch wenn es in der Lehrzeit sicher einmal hart wird. Wilfried Krucker

Ich habe Krankenpflege gelernt. Über diese Arbeit kam ich dann auch zur Schwesternschaft, der ich heute angehöre. Ich fand ihren Ansatz, die inneren Bedürfnisse höher zu priorisieren als die Arbeit, sehr spannend. Ich glaube, genau das ist heute für viele ein Problem: Wir sind ständig abgelenkt durch Technik und Medien, immer auf der Flucht vor uns selbst. Wir müssen lernen, wieder in uns hineinzuhören. Genau das würde ich allen raten, die nach dem passenden Beruf suchen. Schwester Gabrielle

Ich bin Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe. Nach meinem Studium bildete ich mich kontinuierlich weiter. Durchhaltevermögen und Ehrgeiz, aber auch die Freude am Beruf, waren für mich immer von zentraler Bedeutung. Bei der Berufswahl sollte man sich damit auseinandersetzen, wie der Arbeitsalltag aussehen wird: Möchte man gerne mit Menschen zusammenarbeiten, im Team agieren oder lieber am Computer arbeiten. Solche Vorlieben und Stärken sollten bei der Wahl der Lehrstelle berücksichtig werden. Dr. med. Rahel Meier

Ich arbeite als Bauingenieur im Bereich Hochwasserschutz. Meine Karriere begann jedoch mit einer Schreinerlehre. Anschliessend habe ich die Berufsmaturität absolviert und dann an der damaligen HSR studiert. Im Berufswahlprozess ist es wichtig, sich umfassend zu informieren und das Ziel im Blick zu behalten. Denn auch nach der BMS stehen einem alle Wege offen, einschliesslich eines Studiums. Severin Lees

Wir glauben, dass eine gute Basis wichtig ist – ob Lehre oder Studium. Nach beidem stehen einem dank unseres Bildungssystems so viele Wege offen. Beratungen und Expertentipps sind bei der Berufswahl sicher hilfreich. Viel wichtiger ist es aber, sich aufs Bauchgefühl zu verlassen. Schnupperlehren oder Infoanlässe ermöglichen einen guten Einblick in den Berufsalltag. Diese Möglichkeiten sollte man unbedingt nutzen. Denn es ist wichtig, dass man Freude hat, an dem was man tut. Wer Spass hat an der Arbeit, engagiert sich, bringt sich eher ein und ist zufriedener. Und das wiederum zahlt sich für alle Beteiligten aus. Maja und Nik Kläntschi

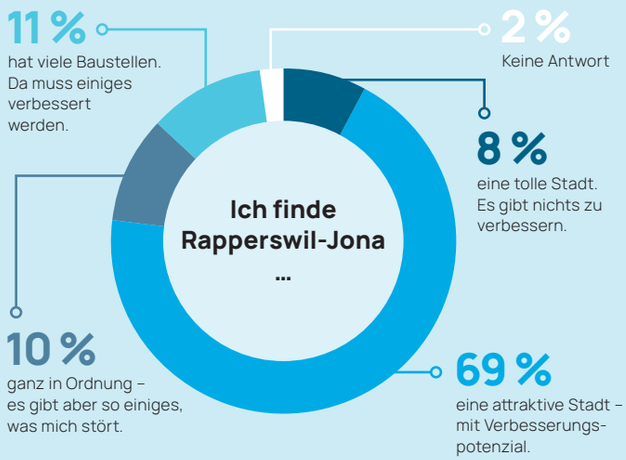
Jugendliche sollten sich bei der Lehrstellensuche nicht zu sehr unter Druck setzen lassen vom Gedanken, dass die Wahl endgültig ist. Die Berufslehre ist nur eine Basis. In der Schweiz kann man sich lebenslang weiterbilden und auch umorientieren. Auch ich habe nach meiner Lehre in der Bank gemerkt, dass mir etwas fehlt. Dass ich etwas anderes machen möchte. Ich habe dann die Berufsmatura nachgeholt und mich über verschiedene Berufsbilder informiert. So habe ich genau das gefunden, was mich interessiert und fasziniert. Ich habe Soziale Arbeit studiert und bis vor kurzem als Jobcoach gearbeitet. Aktuell stelle ich mich wieder ganz neuen Aufgaben: Ich bin vor wenigen Wochen Mami geworden. Roxanne Ammann

Umfrage: Anina Peter

Das sagt die Bevölkerung

Das ist Ihre Stadtidee

Im letzten Stadtjournal ging es um die «Stadtidee». Die Bevölkerung und der Stadtrat suchen im Rahmen dieses Projekts eine Zukunftsvision für Rapperswil-Jona. Wir wollten wissen, wie Ihre persönliche Vision für die Stadt aussieht. Es sind tolle Vorschläge zusammengekommen, die wir hier gerne teilen.



Ich wünsche mir neue Attraktionen zum Baden – wie zum Beispiel einen Surf-Pool im See. Das fehlende Freibad im Lido hat eine grosse Lücke hinterlassen und die Kapazitäten der Seebäder an die Grenzen gebracht. Zudem könnten sich innovative Attraktionen als ein wichtiger Pfeiler für die Identität einer modernen Wassersport-Stadt erweisen.

Die Stadt der Zukunft soll ein holistisches Bild abgeben und ein Vorbild sein. Wie das gelingt: Ein verbesserter Verkehrsfluss um die Stadt und eine Punkt-zu-Punkt-Verbindung in der Stadt. Öffentliche Verkehrsmittel sollen unterschiedliche Antriebe haben, wobei alternative Energiequellen berücksichtigt werden. Zusätzlich können auch Ideen wie die aus Paris, Mobilität auf unterschiedlichen Ebenen (Gondola), umsetzbar sein sowie eine Verbindung über den Seedamm als Ansatz dienen. Weiterhin sind die Ideen der 15-Minuten-Stadt zu berücksichtigen.

Es gibt wunderschöne Wildblumenflecken, die von der Stadt angelegt werden. Davon darf es mehr geben. Auch weitere Grünflächen und Bäume sind aus meiner Sicht nötig, um künftig für ein gutes Stadtklima zu sorgen und die Biodiversität zu fördern. Richtig begeistert wäre ich von einem grossen Stadtgarten, der nach permakulturellen Grundsätzen bewirtschaftet wird.

Man könnte für alle Bewohnerinnen und Bewohner den öffentlichen Verkehr gratis oder vergünstigt machen. Jeder Bewohner bezahlt 50 Franken mehr Steuern, dafür wird der öV gratis. Zudem könnte die Stadt eine eigene Krankenkasse einrichten: Alle Bewohnerinnen und Bewohner bezahlen 100 Franken im Monat in einen Fonds ein. Dieser bezahlt die anfallenden Arztrechnungen.

** Teilgenommen haben 113 Personen, die Umfrage ist nicht repräsentativ.*